

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

130 (3.11.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893613](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893613)

Nachrichten

für Stadt Eilsleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von 5. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DL IX 34: 561. Druck und Verlag: 5. Zirk, Eilsleth. Druckerschriftleitung: 5. Zirk, Eilsleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachschaffliste A), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: 5. Zirk, Eilsleth. Für durch Fernprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einpruchrecht. Schließjahr 17.

Nr. 130

Eilsleth, Sonnabend, den 3. November

1934

Ergebnis der Woche

„Bölig im Tertium...“

Auf der Thüringer Industriellen-Tagung in Weimar hat Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Rede gehalten, die ein starkes Befremden an die Zukunft Deutschlands enthielt. Die besondere Stärke einer Ausprägung lag in der rückhaltlosen Offenlegung der Schwierigkeiten, die Deutschland zur Zeit unter den Auswirkungen ausländischer Wirtschaft- und Zollmaßnahmen durchzustampfen hat. „Wenn Sie aber glauben, daß ich auch nur den leibhaftig Bestimmten in meiner Brust habe, so sind Sie völlig im Irrtum. Ich bin um so weniger optimistisch, als ich die ganze Schwere des Problems überblicke, das vor uns liegt.“ Das sind Worte, die auch dem leistungsfähigen und Mederer ins Gewissen schlagen müssen. Dr. Schacht hat ganz offen die Dinge gesagt, wie sie sind. Er hat auf die hamsterel gewisser Kreise hingewiesen, die immer nur ihr eigenes kleines und ermitteltes Leben im Auge haben und die in ihrer Eigenlust niemals den Mut aufbringen, zum Besten der Allgemeinheit gegen die Schmeicheleien anzukämpfen. Dr. Schacht hat aber auch dem Aus- und einige grundlegende Wahrheiten gesagt, darunter die, daß Deutschland keine Schulden nur weiterbezahlen könne und werde, wenn man uns einen größeren Export gestattet. Macht man uns diesen streitig, dann wird das Ausland den auf die Bezahlung der Schulden durch Deutschland verzichten müssen. Die Hoffnung gewisser Auslandskreise unter deutscher Führung, Deutschland durch Sperrung der Rohstoffe auf die Knie zu zwingen, wird sich nie erfüllen. Dr. Schacht hat einige wenige Andeutungen gemacht, wie Deutschland begonnen hat, sich von gewissen Rohstoffen des Auslandes unabhängig zu machen. Was das Ausland jetzt noch darüber lächeln, es wird die Zeit kommen, wo es uns der weiß was dafür bieten würde, wenn wir unseren Bedarf wieder auf den ausländischen Rohstoffmärkten einkaufen würden. Daß deutscher Geist, deutsche Entschlossenheit und deutscher Mut auch auf wirtschaftlichem Gebiet vorwärts breiten, das haben uns in den letzten Tagen Deutschlands Autorennfahrer Caracciola, Stud. Henne bewiesen. Die deutschen Rennwagen und Rennmaschinen, die erst in diesem Jahre mit so überalldem Erfolg in den Kampf um die Siegestrophäen des Auto- und Motorports eingegriffen hatten, haben in diesen Tagen sämtliche Schnellleistersfordern in ihre Hand gebracht. Die Ausweisungen dieser Erfolge deutscher Weltarbeit zeigen sich schon seit Monaten in dem stetigen Aufschwung unserer Autoindustrie — trotz Rohstoffmangel!

Mißgunst und Herrschsucht

Deutschlands Aufschwung in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Art ist es wohl auch in erster Linie, der in gewissen Auslandskreisen den Gedanken einer neuen gegenseitigen Niederhaltung Deutschlands hat aufkommen lassen. Das Ausland hatte die Möglichkeit, sich über die Vorgänge in Deutschland genau zu unterrichten. Was es dort beobachtet hat, war übereinstimmend das eine, daß das deutsche Volk kein Vertrauen zu sich selbst und zu seiner Führung wiedergefunden hat, daß Ordnung und zielklares Handeln zurückgekehrt sind. Mit Verwunderung sieht man, wie trotz aller Unkenntnis der Verhältnisse Deutschlands Arbeits- und Wirtschaftskräfte zusammengekommen sind, daß die Wirtschaft sich auf neuer Kraftentfaltung entwickelt hat und daß der Neuaufbau von Staat, Volk und Wirtschaft unerkennbar ist. Aber schon sind auch Mißgunst und Hebelwollen jener Kreise des Auslandes wieder im Wachen, die aus dem Zusammenbruch Deutschlands wirtschaftlichen und politischen Ruhes eroffnen. Diesen Kreisen bietet die bevorstehende Entscheidung über das Saargebiet den willkommenen Anlaß, um Deutschland zu verdrängen und mit neuen Gewaltmaßnahmen zu drohen. Es ist wohl noch die Auswirkung der Barthouschen Politik, die jetzt eine Anweisung an die französischen Grenztruppen ausstößt, sich für besondere Maßnahmen bereitzuhalten. Daß hier ein dunkles Spiel im Gange ist, beweist die Tatsache, daß in der französischen und englischen Öffentlichkeit zwei verschiedene Gesarten über die im übrigen nicht streitigen Anweisung gegeben werden: einmal soll es eine Anforderung des Präsidenten der Saarregierung Knox gewesen sein, weil ihm die Anwerbung von 2000 Mann ausländischer Polizei nicht gelungen sei, zum andern will man in Paris zuverlässige Informationen über einen von nationalsozialistischer Seite geplanten Putsch gegen das Saargebiet erhalten haben. Jetzt, nachdem man die Rache aus dem Saal gelassen hat, versucht man, die Dinge barmherziger anzustellen, obwohl man besonders in London zugehört hat, daß durch diese Nachrichten eine äußerst kritische Lage geschaffen worden ist.

„Lupisch französisch“

Im Finanzausschuß der französischen Kammer hat der französische Kriegsminister Warthall Plein die Einbringung von Nachtragstreitforderungen in Höhe von 800 Millionen für das französische Heer angekündigt. Aus der Behandlung dieser Nachtragstreitforderungen sind in der Presse Einzelheiten mitgeteilt worden, die zwar für die Öffentlichkeit nicht bestimmt waren, die aber um so augenfälliger die Un-

wahrhaftigkeit der französischen Rüstungspolitik erkennen lassen. Selbstverständlich ist man wieder mit den drohenden Gefahren von deutscher Seite aus treten gegangen, hat auf die immer noch nicht ausreichende französische Sicherheit verwiesen, wohlweislich aber verheimlicht, daß es im letzten Grunde eben aggressive Ziele sind, die man mit diesen Rüstungen verfolgt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat im Zusammenhang mit der Behauptung eines Besuches des Generals Wordinga, das dem einfachen Mann auf der Straße klar machen soll, wie Frankreich sich auf den nächsten Krieg vorbereiten müsse, erklärt: „Es sei typisch französisch, daß man sich trotz der Mauern von Beton und Stahl längs der Grenzen vor dem deutschen Nachbarn fürchtet.“ Die wahre Einstellung der „friedfertigen“ Staaten zeigt sich zur Zeit wieder in dem Verlauf der bisherigen Flottenbesprechungen in London. Man ist bisher keinen Schritt vorwärts gekommen, einmal weil Japan das gleiche Flottenverhältnis wie Amerika verlangt, Frankreich auf Italien einzuwirken bestrebt ist, seine neuen 35.000-Tonnen-Kreuzer kleiner zu gestalten, und schließlich auch, weil zwischen Frankreich und England in der Frage der Aufrüstungen ein Wettlauf begonnen hat, der nicht gerade danach aussieht, als ferne man nur einen Gegner, nämlich den deutschen. Es ist vielmehr alles von einem Rüstungsfeber erfasst worden, weil einer dem andern nicht traut. Auch der belgische König kam in einer Rundfunkansprache zu der Schlussfolgerung, daß Belgien mit allen Mitteln seine Verteidigung organisieren muß, obwohl er den durchaus richtigen Standpunkt vertritt, daß es, um den Schutz der Heimat zu verwirklichen, nur ein einziges einfaches und radikales Mittel gibt, nämlich: die Vermeidung des Krieges.

Französische Winkeltzüge

England soll sich an der „Saar-Armee“ beteiligen

Die scharfe deutsche Abwehr der französischen militärischen Pläne im Saargebiet hat ihre Wirkung in Paris nicht ganz verfehlt. Die offizielle Spaas-Agentur veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, Frankreich halte sich strikt an die lokale Anwendung des im Vertrag vorgezeichneten Abstimmungsverfahrens und gebe in keiner Weise, die Abstinenz der Saarländer, die frei bleiben müsse, zu beeinflussen. Polizeimaßnahmen, die die Einleitung französischer Streikkräfte nötig machten, könnten nur in Ausführung internationaler Verpflichtungen, die sich für Frankreich aus den vom Völkerbundsrat 1925 und 1926 angenommenen Entscheidungen ergäben (!) Platz greifen und zwar auf ausdrückliches Ansinnen der Regierungskommission des Saargebietes, die als internationaler Organismus für die Ordnung und, unter allen Umständen für den Schutz der Personen und des Eigentums im Saargebiet verantwortlich sei.

Wenn auch die Haoserklärung in keiner Weise geeignet ist, die Lage zu klären und die Spannung zu beseitigen, so zeigt ihre Formulierung doch, daß man in Paris bemüht ist, die große Erregung über die militärischen Pläne Frankreichs zu beschwichtigen.

Wie ernst in der Tat aber die französischen Machenschaften zu werden sind, zeigt die Mitteilung des Pariser Berichterslaters der Condorner „Times“, daß Frankreich sich um die Beteiligung englischer Truppen an der „Saar-Armee“ bemühe, da Frankreich die Verantwortung nicht allein tragen wolle, wenn ausschließlich französische Truppen in das Saargebiet „berufen“ würden. Die Beteiligung auch nur einer „Handvoll englischer Truppen“ zur Begleitung der Franzosen würde „jegliche Gefahr abwenden“.

Die gesamte Pariser Presse richtet gegen Deutschland weiterhin heftige Angriffe. So polemisiert das „Echo de Paris“ scharf gegen die deutsche Presse und erklärt, die deutsche Presse beschuldige die französische Regierung, sie bereite einen Handstreich auf das Saargebiet vor. Dann verweist sie das Blatt zu Behauptungen, von denen man wohl sagen kann, daß grotesker die Wahrheit nicht auf den Kopf gestellt werden kann: Weder Frankreich noch die anderen Staaten, die wirklich dem Frieden ergeben seien, könnten zulassen, daß ein Diktator, lediglich weil er Diktator sei, und weil er bei sich die Grundbesitzer seiner Allmacht festigen wolle, sich das Recht annehme, die Stimmung einer Bevölkerung zu „erleiden“ (!?), der das internationale Gesetz das freie Selbstbestimmungsrecht zuerne. In Wirklichkeit „fürchte sich der Reichsfiskus außerordentlich vor der Saarabstimmung.“ Das sei „der Grund der Wut.“ Die Feststellung sei gerade nicht dazu angehen, Frankreich zu einer schwächlichen Haltung zu raten.

Im „Petit Parisien“ wird erklärt, gewisse neuerliche deutsche Presseäußerungen schienen darauf hinzuweisen, daß Deutschland nur die vertragliche Abkündigung der Volksabstimmung wünsche und sich ansich, die Saarländer aufzufordern, vorläufige Manneszüge zu wahren. Wenn diese Beteuerungen aufrecht zu stehen und befolgt würden, dann wäre das um so besser. Auch Frankreich wünsche nichts anderes als die getreuliche Durchführung des Vertrages. In Erwartung dessen aber könne ihm niemand das

Recht absprechen, grundlegende Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen.

Eine besondere Anprangerung verdient die Äußerung des „Dour“, in der insbesondere die Mißachtung gegenüber Genf recht bemerkenswert ist. Das Blatt verlangt nämlich, daß die französischen Grenztruppen gar nicht erst den internationalen Auftrag abwarten sollen. Selbst wenn alle in Genf vertretenen Mächte entschlossen wären, jeden Putsch und jeden Druck zu verhindern, würde ihr gemeinsamer Wille platonisch bleiben, wenn er sich nicht — so wird zur Begründung ausgeführt — in dem einzigen wirksamen Werkzeug verkörpern würde, das, wie vertraglich vorgesehen, in zweckmäßiger Weise einwirken könnte, nämlich in dem französischen Heer. Im Falle von Gewalttätigkeiten würde das Saarproblem, selbst wenn es diplomatisch zwischen Europa und Deutschland aufgelöst werden würde, militärisch doch zwischen Frankreich und Deutschland aufgelöst werden. Um wirksam eingreifen zu dürfen, dürften daher die französischen Truppen nicht den internationalen Auftrag abwarten.

England übt Zurückhaltung

Ueber die Saarfrage enthält auch die Londoner Presse ausführliche Meldungen und Auffäge. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ hält es für ziemlich sicher, daß verantwortliche Kreise in Berlin einen solchen Bahnsinn wie einen Putsch vor der Abstimmung nicht beabsichtigen. Der Korrespondent des „News Chronicle“ verzeihet den Eindruck der Meldungen aus Frankreich in Deutschland und erklärt, in maßvollen deutschen Kreisen werde der französische Schritt als eine vorläufige Herausforderung betrachtet.

Goebbels an die Hitler-Jugend

Rundfunkrede des Reichsministers

Reichsminister Dr. Goebbels sprach über alle Sender der deutschen Jugend. Die Rede wurde von dem Gesolfchaften der Hitlerjugend durch Gemeinschaftsempfang aufgenommen. Der Reichsminister erklärte einleitend, daß es ihm eine besondere Freude sei, vor der Jugend zu sprechen, weil er sich selbst noch so jung fühle, um wie zu Gleichgesinnten und Gleichgestellten zu sprechen. Er fuhr dann in die Höhe: „Es ist in der Tat eine ganz neue Jugend, die hier emporkommt, und ihr alle könnt stolz darauf sein, in ihren Reihen mitzumarschieren. Was sie von der Jugend vor allem der Vortriebszeit unterrichtet und vor ihr auszeichnet, das ist die Aufgewandtheit ihres Geistes, die wache Spannkraft, die aus ihren Augen leuchtet, die Tatbereitschaft, die in ihrem Marschschritt mitschlägt, die Tapferkeit, mit der sie das Leben nimmt, wie es ist, die Offenheit ihres Charakters, die jeder Dummheitserfolg ist, die Klarheit ihrer Auffassungen und die Unentbehrlichkeit im Begreifen uneres deutschen Schicksals. Diese Tugenden sind das Lebenswerteste an euch, ihr Jungen und Mädchen! Sie müssen in euren Reihen erhalten bleiben und sollen ewiges Erbgut einer sich stets erneuernden deutschen Jugend sein. Wenn ihr dazu noch das Wunder fertigbringt, bis zu neuem Alter und Respekt vor der Weltung in sich schließt, dann seid ihr in der Tat die würdigen Nachkommen der Generation, die den Krieg durchkämpft und die deutsche Revolution zum Siege geführt hat.“

Denn eines dürft ihr nie vergessen: Nicht jeder, der älter ist als ihr, wird deshalb ein Reaktionär sein! Und nicht jeder, der etwas kann, verdient deshalb den Spott und die Verachtung derer, die noch jung sind und deshalb etwas lernen müssen. Wie Alter an sich kein Fehler ist, so ist Jugend an sich auch keine Tugend. Es kommt immer darauf an, was man daraus macht.

Denn das ist nun einmal so im Leben: Man muß zuerst etwas lernen, um etwas leisten zu können. Von nichts kommt nichts! Mit Reden und Gerede ist noch kein Staat aufgebaut worden! Und die Weltgeschichte fängt nicht erst mit euch an, sondern sie wartet nur darauf, von euch fortgeführt zu werden.“

Es müsse, so betonte Dr. Goebbels, selbstverständliche Pflicht sein, aus der Pflicht vor den Werten unserer Vergangenheit die Kraft zu finden, um die Gegenwart zu meistern und die Zukunft zu gewinnen. Damit sei auch die Achtung vor Eltern und Lehrern verbunden, obwohl diese zum Teil noch in einer Weltanschauung verurteilt seien, die zu überwinden wäre. „Ach kann“, so sagte der Minister, „es wohl begreifen, daß ihr euch manchmal mit ihnen nicht ganz versteht; aber das beruht ja nicht nur darauf, daß sie euch nicht verstehen, sondern auch darauf, daß ihr sie nicht versteht. Ich habe mich deshalb vor allem darüber gefreut, daß seit langer Zeit schon in euren Kreisen die Debatten über Kirchen- und Konfessionsfragen verflummt sind. Denn das sind keine Probleme, die von euch gelöst werden müssen. Ich möchte in diesem Zusammenhang all die vielen Hunderttausende von jungen Menschen, die aus den konfessionellen Verbänden in die Hitler-Jugend übergeführt worden sind, auf das herzlichste in unseren Reihen begrüßen. Ihr müßt alle dafür sorgen, daß sie in unseren Gruppen und

schneit tollends aufgehen; sie sollen eure wahren und echten Kameraden werden und dürfen nicht fürchten müssen, daß das, was ihnen vom Elternhaus heilig und unantastbar ist, in euren Reihen irgendwie geschmälert wird."

Die deutsche Jugend, so sagte Dr. Goebbels weiter, müsse eifrig darüber wachen, daß diese in schwerem Kampf geborene Gemeinschaft nicht zerstört werde. "Eure Organisation zählt Millionen von Mitgliedern. Daß in diesem Riesenkörper manchmal auch Fehler und Mängel unterlaufen, das ist ganz selbstverständlich. Es wäre ein Wunder, wenn es sich anders verhielte. Aber die Erwachsenen sollen nicht nur eure wenigen Fehler, sondern sie sollen auch eure vielen Tugenden sehen. "Niemand ist," so erklärte Dr. Goebbels, "auch, Jungen und Mädels, gram darüber, wenn ihr in früher und ungebundener Daseinslust die jungen Jahre eures Lebens nach Kräften auszufüllen und nutzbar zu machen versucht. Aber hinter jeder Ungebundenheit müssen Jucht, Ordnung und Disziplin stehen. Leider paßt nur auf einen geringen Bruchteil von euch das Wort von der „wonnevollen Jugendzeit mit Freunden ohne Ende!“. Der Kampf um das Leben ist hart und grausam, und viele Hunderttausende von euch sind und manchmal leider allzu früh in seinen Strudel hineingezogen worden. Es ist ein paar Wochen her, da stand morgens, als ich zum Dienst ging, vor meinem Ministerium unter den wartenden Menschen ein kleiner Jungspolpimpf von 10 Jahren. Die Mütze lag ihm schief und fest auf seinem Kopf, sein verwegenes Jungengesicht war ganz von Sommerprossen überfahnt, und ein Paar helle und klare Augen schauten unternehmungslustig in die Welt hinein. Dieser Junge trat ganz unvermittelt an mich heran und fragte mich, ob er mich einmal persönlich in einer dringenden Angelegenheit sprechen könne. Ich war schon im Begriff, ihm das lachend abzuschlagen, weil andere wichtige Arbeiten auf mich warteten. Aber dieser Junge sah mich so bittend an, daß ich ihn mit ins Haus hineinnahm, und dort erzählte er mir von die seine und doch so erschütternde Tragödie seines Lebens. Sein Vater hatte bei unvorstelligem Härteren mit der Pistole einen tödlichen Schuß erhalten, seine Mutter lag schwerkrank und gänzlich verlassen zu Hause, und er selbst hatte nun versucht, durch Verkauf von Postkarten und Abzeichen am Tage ein paar Groschen zu verdienen, damit er seinen noch jüngeren Geschwistern etwas zu essen nach Hause bringen konnte. Bis ihm schließlich ein Schyonomom seine Ware beschlagnahmte, weil er keinen Gewerbeschein besaß. Was wollte der Junge von mir? Geld, Fürsprache, Protection, Unterstützung? Nein, nichts von alledem! Er wollte nur einen Gewerbeschein! Muß man eine solche Jugend nicht lieben? Muß man nicht täglich und stündlich bestrebt sein, ihr zu helfen, und wo man kann, das Leben zu erleichtern, das ohnehin schwer genug ist? Die Besserwisser sagen: Das ist ein Einzelfall! Und doch hat der Einzelfall seine höhere Bedeutung. Es ist ein Einzelfall, an dem sich der herbe und phrasenhafte Heroismus einer deutschen Jugend abwandelt, die hinter uns steht und einmal an unsere Plätze treten soll.

Wenn in diesen Wochen und Monaten die Jungen und Mädels an euch, Eltern, herantraten und um Hilfe bitten, in denen sie sich verarmen können, sorgt mit dafür, daß sie sie bekommen; denn es ist besser, sie dienen in diesen Heimen nach bestem jugendlichen Vermögen der Nation und ihren Aufgaben, als daß sie taten- und hoffnungslos auf den Straßen herumlungern.

Und ihr, Jungens und Mädels, dürft davon überzeugt sein, daß wir, die wir durch die Kraft des Nationalsozialismus das Reich eroberten, immer, wenn es sich um die Belange der Jugend handelt, bei euch stehen werden. Den Kampf um das Leben können wir euch nicht ersparen, denn er ist Naturgesetz und von Gott gegeben; ihr müßt euch in ihm bewähren, und jeder ist dabei seines eigenen Glückes Schmied. Seid tapfer und aufrecht, und ihr werdet die Palme des Sieges erringen."

Deutsch-englisches Abkommen

Berlin, 2. November.

Nach Abschluß der Verhandlungen wurde in Berlin ein deutsch-englisches Zahlungsabkommen unterzeichnet, das von deutscher Seite die Unterschriften der Herren Freiherr von Neurath und Dr. Hjalmar Schacht, von englischer Seite die Unterschriften der Herren Eric Phipps und J. W. Leith Ross trägt.



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Wenn er nun eines Tages verschwunden würde auf Zimmerwiedersehen, war sie bestimmt reichler als an dem Tage, wo sie das Nonnenhaus verlassen hatte. Wohin sollte sie dann? Wieder zu Kindern gehen? Es war ja doch feins so lieb und niedlich wie Klein-Heidi, die sie so gern gehabt hatte.

Ihr war heiß, der Kopf schmerzte sie; sie rang sich zu einem Entschluß durch.

Fred von Lindner hatte ihr als Lebensregel eingepreßt: Man muß, wenn man zu etwas kommen will, immer zuerst an sich selbst denken und keine Glückchance vorbeigehen lassen! Danach wollte sie jetzt handeln, sonst sah sie in absehbarer Zeit in irgendeiner fremden Stadt ohne Geld und Hilfe.

Sie befand sich im Besitz der Kofferschlüssel, und ganz unten aus Fred von Lindners Koffer nahm sie ein Päckchen. Es enthielt den Schmutz und die noch unangegriffene Summe, die Fred Lindner durch Heiratsschwindel Ludwiga Zeldener abgenommen hatte — das Geld, das ihn auf die Idee gebracht, auch sein Arbeitszimmer im Herrenhause anzufassen und für die Welt darin mit zu verbrennen, daß man glauben sollte, auch die hunderttausend Mark seien zu Asche geworden.

Mit dem unaufrichtigen kleinen Paket und ihrem Handtäschchen verließ Betty den Gasthof am Grooten Markt. Sie sagte zu dem Wirt, der vor der Tür stand, in entsetzlich zusammengestoppeltem Holländisch:

"Wenn mein Bruder eher zurückkommen sollte als ich, besorgen Sie ihm, bitte, ich sei nur zum Friseur gegangen."

Das Abkommen regelt drei grundlegende Fragen: Die Beziehung des laufenden Warenverkehrs zwischen Deutschland und Großbritannien, die Auflösung der rückständigen deutschen Verpflichtungen aus dem Warenverkehr, einschließlich der Liquidierung des Sonderkontos der Bank von England auf Grund des deutsch-englischen Abkommens vom 10. August 1934 sowie die Behandlung der lang- und mittelfristigen Finanzverpflichtungen.

Was die Frage der Zahlungen des laufenden Warenverkehrs angeht, so wird in diesem Abkommen der Grundgedanke des „Neuen Plans“, die ausländische Einfuhr in Einklang mit den für ihre Bezahlung verfügbaren Devisen zu bringen, hier zum ersten Mal vertraglich festgelegt. Es ist in dem Abkommen Vorzüge getroffen, daß zwischen der englischen Einfuhr nach Deutschland und den für ihre Bezahlung erforderlichen ausländischen Zahlungsmitteln ein festes Verhältnis hergestellt wird, durch das die Entfestigung neuer Rückstände im Warenverkehr vermieden wird.

Damit ist dem Gesichtspunkt, daß Deutschland nur soviel einführen will, als es tatsächlich bezahlen kann, Rechnung getragen.

Nach den unbefriedigenden Erfahrungen, die in den letzten Monaten mit den seit Juli abgeschlossenen Verrechnungsabkommen mit einer Reihe von Ländern gemacht worden sind, ist jedoch in der deutsch-englischen Vereinbarung das System der Verrechnungsverträge verlassen worden, um die zu erwartenden ungünstigen Rückwirkungen dieses Systems auf den deutsch-englischen Handel zu vermeiden. Das Abkommen geht davon aus, daß bei dem starken deutschen Aktivüberschuß im Handelsverkehr mit England auch ohne den Mechanismus eines Verrechnungsabkommens mit seinen handelshemmenden Wirkungen der Reichsbank genigende Devisenbeträge für die Bezahlung der laufenden englischen Einfuhr zur Verfügung werden. Demgemäß haben beide Regierungen sich dahin verständigt, daß als Grundlage für die Bereitstellung von Devisen durch die Reichsbank die beiderseitigen Handelsstatistiken gewahrt werden sollen. Dabei ist man davon ausgegangen, daß der Umfang der englischen Einfuhr nach Deutschland zu dem der deutschen Einfuhr nach England im Verhältnis von 55:100 der Struktur der beiderseitigen Handelsbeziehungen entspricht. Für den Fall, daß sich diese neue Methode nicht bewähren sollte, ist ihre Überprüfung durch die beiden Regierungen vorgeesehen.

Die Anhäufung erheblicher rückständiger deutscher Verpflichtungen aus dem Warenverkehr hat sich schon seit geraumer Zeit als eine schwere Belastung der gesamten Handelspolitik des Reiches erwiesen.

Um die deutsch-englischen Handelsbeziehungen von dieser Belastung zu befreien, wird die Liquidierung dieser rückständigen Schulden in einem Zeitraum von 12 Monaten vorgeesehen.

Wenn sich die Reichsregierung trotz der ersten Devisenlage der Reichsbank entschlossen hat, für diesen Liquidierungsprozeß sofort einen Betrag von 400 000 Pfund Sterling frei zu machen, so beweist dies zur Genüge, daß auf deutscher Seite die äußersten Anstrengungen gemacht werden, um für die Handelsbeziehungen mit England möglichst rasch wieder normale Bedingungen herzustellen. Darüber hinaus sollen von den aus der deutschen Einfuhr nach England der Reichsbank zuzuführenden Devisen monatlich 10 v. H. für die Zwecke dieser Liquidierung zur Verfügung gestellt werden.

Doumergues Verfassungsreform

Zwei Gründe für die Kammerauflösung.

Paris, 2. November.

Heriot, der nach Lyon abreisen wollte, hat diese Reise verschoben, um in Paris die Verhandlungen weiterzuführen zu können. Auch das läßt entgegen manchen pessimistischen Gerüchten darauf schließen, daß von radikalsozialistischer Seite alles getan wird, um eine Regierungskrise zu vermeiden. Soweit bisher bekannt geworden ist, sieht der Plan Doumergues folgende Gründe für eine vorzeitige Kammerauflösung vor: 1. wenn die Regierung in dem ersten Jahre der Legislatur gestürzt werden sollte. 2. wenn zwei Regierungen in weniger als sechs Monaten befristet werden sollten. An diesen beiden Fällen aber soll der Senat noch ein Einspruchsrecht behalten; nur soll der Senat darüber mit einer neu zu bestimmenden Mehrheit zu beschließen haben.

Kaum aber hatte sie ein paar Straßen durchlaufen, da nahm sie eine Tasse und ließ sich zum Bahnhof fahren. Ihr erstes Ziel sollte Rotterdam sein, und nachdem sie sich dort elegant eingekleidet hatte, wollte sie zurück nach Deutschland. Ihren Paß hatte sie bei sich. Den Schmutz und das Geld wollte sie vor der Grenze nach in ihren Kleidern verbergen. In Deutschland war sie am sichersten vor einer Verfolgung Fred Lindners; nach Deutschland würde er sich doch nicht mehr wagen. Später, viel später wollte sie dann den Schmutz ins Ausland bringen.

Als sie schon im Zug saß, kam Fred von Lindner in ausgezeichneter Stimmung in dem kleinen Gasthof an. Er wunderte sich, daß Betty fortgegangen war; aber er empfand noch keinen Argwohn. Da sah er, daß ihr Hut und ihre kleine Handtasche weg waren, und dachte, sie liefe wahrscheinlich in der Stadt umher und spielte die Getränke, weil er sie am Morgen ein bißchen rauß behandelt habe. Er piffte vor sich hin. Möchte sie die Getränke spielen; sie würde sich ja bald wieder einfänden.

Es klopfte. Der Wirt stand auf der Schwelle.

"Herr Bauer, ich sollte Ihnen von Ihrer Schwester besellen, sie sei nur zum Friseur."

Lindner verstand Holländisch, nicht: "Ich danke schön!" Der andere erwiderte: "Keine Ursache, Herr Bauer!" und entfernte sich wieder.

Er war einer von den Wirten, die sich selbst viel um ihre Gäste kümmern müssen, weil sie nur wenig Personal hatten können.

Fred von Lindner zog eine deutsche Zeitung aus der Tasche, die er unterwegs gekauft hatte, und vertiefte sich hinein. Er merkte dabei kaum, wie die Zeit verging. Endlich aber, als er Hunger verspürte, fiel ihm doch auf, daß Betty lange ausblieb. Ihn durchzudachte plötzlich der Gedanke, ob sie sich vielleicht so getränkt gefühlt, daß sie ihn verlassen hatte. Aber das war nicht anzunehmen, Geld besaß sie nicht — und wofin sollte sie auch? Und dann, sie war ja toll verliebt in ihn. So leicht würde er sie nicht los. Sie ging nicht von selbst. Leider! Um sie loszuwerden, mußte er einen schlauen Plan ausdenken.

Saarfrage vor dem Völkerverbundrat.

Der Präsident des Völkerverbundes, Benesch, hat beschlossen, die außerordentliche Tagung des Völkerverbundes auf den 21. November einzuberufen. Als einziger Punkt der Tagesordnung ist, wie ausdrücklich betont wird, die Saarfrage vorgegeben. Somit ist entschieden, daß die Währungsfrage nicht auf dieser Tagung behandelt wird, sondern der nächsten Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz vorbehalten bleibt.

Schweizerisches Volksbegehren gegen die Freimaurer.

In der schweizerischen Bundesanleihe ist ein Volksbegehren eingereicht worden, das die Unterdrückung der Freimaurer-Organisation verlangt. Das Begehren ist von einem Ausschuß, der sich „Selbstliche Aktion" nennt, in die Wege geleitet worden und soll 56 579 Unterschriften aufweisen. Die durch das Gesetz vorgeschriebene Mindestzahl für die Einleitung einer Volksabstimmung beträgt 50 000. Das Begehren stützt sich auf den Artikel der Bundesverfassung, der bestimmt, daß nur solche Vereine erlaubt sind, deren Zweck und Mittel nicht rechtswidrig oder staatsgefährlich sind.

Aus Sofia verbannt.

Wie von amtlicher Seite bekanntgegeben wird, sind außer dem ehemaligen Handelsminister Biskup in Sofia, der in der vorigen Woche festgenommen und nach der Stadt Bertomija gebracht worden war, nunmehr auch der frühere Garnisonkommandant von Sofia, General Georgiev sowie die Obersten A. D. Gorbanoff und Borkoff verbannt worden, weil sie durch Unruhen und Gerüchtmacherei versucht hätten, die Tätigkeit der Regierung und der Armee zu stören. Den drei Offizieren soll die Stadt Vorn an der Donau als Aufenthaltsort zugewiesen worden sein.

Die deutsch-japanische Freundschaft.

Der japanische Botschafter bei der Reichsregierung Nagai, der zur Zeit nach Tokio unterwegs ist, erklärte Pressevertretern in San Francisco, daß Deutschland vollkommen einig hinter Hitler stehe. Nagai gab seiner Bewunderung über die Anstrengungen, die Deutschland zu seiner Wiederaufrichtung mache, Ausdruck. Das vor kurzem verbretete Verbot über ein Besuchsverbot zwischen Japan und Deutschland führe der Botschafter auf die freundschaftliche Annäherung der beiden Völker zurück.

Wanderungen im japanischen Parteilieben.

Der bisherige Führer der Minseitō-Partei Wakatsuki ist von seinem Posten zurückgetreten, und zwar haben ihn politische Gründe zu diesem Schritt bewegt. Wakatsuki hat als Führer der Regierungspartei feinerzeit den Londoner Vertrag unterzeichnet. Wie verlautet, steht ein Zusammengehen der Minseitō- und Seiyūtaï-Partei bevor. Als Führer beider Parteien wird der jetzige Handelsminister Machida genannt.

Ausstellung „Das heutige Deutschland“ in Tokio.

In Tokio wurde die Ausstellung „Das heutige Deutschland" eröffnet. Ihre Aufnahme in der Presse und in der japanischen Öffentlichkeit ist ausgezeichnet. Bis zum 1. März wurden über 2000 Besucher aus allen Volksteilen gezählt. Man lobte besonders die eindrucksvolle Darstellung. Reges Interesse finden die Abteilungen „Jugend" und „Arbeitsdienst".

Schweres Straßenaufgebot. Auf der Vorortstraße Duffeldorf-Kaltingen ereignete sich in der Nähe von Kall auf einer englischen Straße ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenaufgeboten. Hierbei wurden die Straßenaufgeber der beiden aufeinanderstößenden Wagen schwer verletzt. Von den zahlreichen Fahrgästen trugen ungefähr 25 leichtere Verletzungen davon. Die Ursache dürfte darin zu suchen sein, daß der eine Wagen einen Kreuzungspunkt durchfuhr, in der Annahme, daß ein an der Kreuzung stehender Dienstwagen der fahrplanmäßige Straßenaufgeber war.

Brand einer Großmühle. In den Mühlenterrassen von J. Wiener in dem Frankfurter Vorort Bonames brach spät abends im Dachgeschoss ein Brand aus. Kurz danach stand bereits das ganze sechsstöckige Gebäude in Flammen. Die Feuerwehren aus Bonames und den umliegenden Ortschaften wurden durch drei Löschzüge der Frankfurter Feuerwehr verstärkt und gingen mit 20 Strahlrohren vor. Trotz dem konnte das Mühlengebäude nicht mehr gerettet werden und brannte völlig aus.

Großfeuer in einer Holzwarenfabrik. In der Holzwarenfabrik Fertin in Buchen (Waden) wurde nachts ein Brand

Mit einem Male wurde sein Blick starr. Zum Teufel, was bedeutete denn das? Der kleine Schlüsselbund, den Betty aufzubewahren pflegte, lag ja da ganz offen auf seinem Nachttisch!

"Verdammtes Franzenszimmer!" brummte er und steckte die Schlüssel ein. Wie konnte die Gans nur die Schlüssel liegen lassen und so lange weggehen! Jeder hätte ihn zwischen an seinen Koffer herangeholt. Das viele Geld befand sich darin und auch der Schmutz. Er würde ihr gehörig seine Meinung sagen, wenn sie kam.

Er holte den Schlüsselbund wieder aus der Tasche. Ein qualender, alarmierender Gedanke war mit einem Male in ihm erwacht und betäubte ihn fast. Er schalt sich selbst, weil er überstürzte Erregung empfand, die ihn heiß und ungelent machte. Fast hätte er den kleinen Schlüssel nicht ins Schloß des Koffers gebracht, so ungeschickt waren seine sonst so feinen Finger.

Er schlug den Kofferdeckel zurück und atmete tief auf. Alles lag so ordentlich in dem Behälter, daß seine Angst zurückblieb. Dennoch ätzelten seine Hände, als er dort hin sah, wo er die Karte aufhob.

Mit einem unaufrichtigeren Laut zog er die Hand zurück und warf dann alle Sachen, die er immer so sorgfältig über die verborgenen Schätze zu legen pflegte, zu Boden. Seine Augen beschäftigten ihn, was seine Finger schon gefühlt hatten: das Päckchen mit den Geldscheinen und der Schmutz fehlte.

Nun wußte er ganz bestimmt, Betty würde niemals wiederkommen, und seine Noheit ihr gegenüber kostete ihn ein Vermögen.

"Kanaille! Verdammte Kanaille!" fluchte er; grenzenlose Wut raubte ihm fast die Besinnung. Niemand hätte er Derartiges für möglich gehalten. Er hatte Betty abschütteln wollen und war nun selbst auf sehr einfache und affinierte Weise von ihr abgeschüttelt worden.

Er holte seine Brieftasche hervor. Dreihundert Gulden besaß er noch, also sehr wenig, und er würde gerade damit nach Paris gelangen können, um dort Margot mit dem versprochenen Geld zu erwarren. (Fortsetzung folgt.)

Jeder Deutsche trägt am
Sammeltag die W.H.W. Blume!



Die schönste Blume
aus Kunstseide

Das Sammelabzeichen des
Monats November

Die Winteraster

Die Winteraster schmückt Zimmer
Und Hauses Flur in rauher Zeit,
In ihrem bunten Blütenstimm
Stimmt sie das Herz zur Freudigkeit.

In jehigen Novembertagen
Hält man fürs Liebeswerk sie feil,
Sie wird zum Kauf uns angetragen
Für unser Armen Wohl und Heil.

Sie kommt zu uns vom Sachsenlande,
Aus einem Hofstandesgebiet,
In künstlerischem Stoffgemande
Als Anstichblume man sie sieht.

Sie grüßt als Winterhilfszeichen,
— Ein Dienst, der neu fürs Volk begann —
Wer trägt solcher Spende weiden?
Stolz trägt die Aster jedermann!

Fr. Vargmann.

W.H.W. Elsteth

Wieder klopfen wir an die Herzen aller Volksgenossen,
und wir wissen, daß wir es nicht vergeblich tun, trotzdem
wir oft kommen. Diese Pfundsammlung ist eine schnelle
und unmittelbare Hilfe, die für manchen bedürftigen Haus-
halt eine große Erleichterung bedeutet. Wir müssen uns
daran gewöhnen, daß wir immer auf Leute schauen, denen
es schlechter geht als uns, dann fällt das Geben leichter.
Es ist die unbedingte Gewähr gegeben, daß alle Sachen
in die richtigen Hände kommen.

Was soll gegeben werden? Alles, was im Haushalt
gebraucht wird und was die gebende Hausfrau bezahlen
kann und will.

Wir bitten jede, ihren Namen selbst einzutragen,
diese Listen sollen einmal Ehrenlisten werden.

Die Kaufleute bitten wir, die gezeichneten Sachen
Dienstag nachmittag und Mittwoch morgen in der Geschäfts-
stelle im Stadthaus abzuliefern.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der
Schriftleitung stets willkommen.

Elsteth, den 3. November 1934

Tages-Beizer

○-Aufgang: 7 Uhr 29 Min. ○-Untergang: 4 Uhr 51 Min.

Schwacher:

11.35 Uhr Vorm. — 1 Uhr Nachm.

4. November: 12.20 Uhr Vorm. — 12.40 Uhr Nachm.

5. November: 1.00 Uhr Vorm. — 1.20 Uhr Nachm.

* Von der 6. Reize ist Dampfslogger „Sperling“

mit 655 Kanjes Hering fertig angekommen.

* Am Sonntag zwischen 12 und 13 Uhr läuft auf

der Elsteth Wert A.-G. das zweite Motorjagtschiff

vom Stapel. Der Zutritt zur Wert ist gestattet.

* „Schulschiff Deutschland“ hat am

30. Oktober von Las Palmas die Weiterreise nach Rio

de Janeiro angetreten.

* Der Arbeitsplazaustausch in vollem

Gange. Vom Arbeitsamt Brale wird uns geschrieben:

Auf Grund der Anordnung über die Verteilung von

Arbeitskräften halten die Führer von Betrieben, für die

ein Vertrauensrat zu bilden ist, zum 1. 10. 34 dem

Arbeitsamte eine Meldung über die Altersgliederung der

Belegschaft zu erstatten und gleichzeitig mitzutellen, ob

und wieviel Jugendliche sie zum Austausch gegen ver-

heiratete ältere Volksgenossen vorsehen. Die vorgeschriebenen

Meldungen liegen bei den niederländischen Arbeitsämtern

samt überall einigermaßen vollständig vor. Die Betriebs-

führer zeigen in ihren Meldungen die Bereitschaft, den

staatspolitischen Gesichtspunkten der Anordnung Rechnung

zu tragen, soweit es die betriebstechnischen und wirt-

schaftlichen Erfordernisse gestatten. Verschiedentlich

ausgetauchte Mitarbeiterverhältnisse über die Durchführung des

Arbeitsplazaustausches haben die Arbeitsämter in ver-

trauensvoller Zusammenarbeit mit den Betriebsführern

geklärt. So waren z. B. verheiratete Jugendliche, Inhaber

des Arbeitspasses oder des Landbesitzes, sowie ältere

Kämpfer der nationalen Bewegung mit zum Austausch

vorgesehen, während diese Personengruppen nach § 4 der

Anordnung dafür nicht in Betracht kommen. Ferner

haben einzelne Betriebsführer Jugendliche zum Austausch

vorgeschlagen, ohne dafür Ersatzkräfte einstellen zu wollen;

hier war klarzustellen, daß es sich in solchen Fällen nicht

um einen Austausch handelt, sondern allenfalls um eine

betriebsmäßig bedingte Beschäftigungsverminderung. Die

niederländischen Arbeitsämter sind zur Zeit mit der ein-
gehenden Bearbeitung der von den Betriebsführern ein-
gereichten Meldungen beschäftigt. Wenn auch nach § 6
der Anordnung der Betriebsführer verpflichtet ist, den
Austausch der von ihm dafür vorgehenden Jugendlichen
unter Vermeidung unbilliger Härten selbst in die Wege
zu leiten, so gibt ihm doch dabei das Arbeitsamt weit-
gehend Hilfestellung. Für jeden einzelnen Jugendlichen
muß vor Durchführung des Austausches die anderweitige
Unterbringung — im Arbeitsdienst, in der Landwirtschaft,
in der Hauswirtschaft oder in der sonstigen Wirtschaft —
sichergestellt und außerdem genau festgestellt sein, ob unter
den Arbeitsjungen geeignete Ersatzkräfte verfügbar sind.
Es empfiehlt sich deshalb für die Betriebsführer, dem
Jugendlichen, den er zum Austausch vorgehen hat, erst
nach Prüfung mit dem Arbeitsamt zu klären. Auf diese
Weise werden Betriebsstörungen vermieden. Da der
Arbeitsplazaustausch in vollem Gange ist, lassen sich
genaue Zahlen über die Auswirkung zur Zeit noch
nicht angeben.

* Die Freundin eines großen Mannes
zählt zu den Filmen, deren Zweck und Ziel es ist, das
Gemüt zu bewegen und tiefere Empfindungen zu wecken.
Es ist ein Film, der wie wenige aus dem Leben gewachsen
ist und mit seinen Menschen und dem, was sie bewegt,
ein Bild entrollt, zu dem der Zuschauer sofort ein persön-
liches Verhältnis gewinnen wird. Die Träger der Hand-
lung sind nämlich alles Menschen, die, wenn sie auch nicht
oder kaum dem Willen des Zuschauers entnommen sind
— die Handlung spielt in Theaterkreisen — doch seine
Züge tragen, mit seinen liebens- und unliebenswerten
Eigenschaften ausgestattet sind und die darum auch seine
lebhafteste Anteilnahme finden werden. Eine ausgewählte
Besetzung und prächtige Ausstattung, prachtvoll erfasste
Szenen vor und hinter den Kulissen des Theaters machen
die „Freundin eines großen Mannes“ zu einem ganz
seltenen Erlebnis, das sich niemand entgehen lassen sollte.
Ein Film, wie man ihn immer wieder sehen möchte, den
man aber nur selten zu sehen bekommt.

* Vergütung von Lebensversicherungen
in der Unfall- und Haftpflichtversicherung
beider Deutschen Lebensversicherungs-
anstalt Oldenburg. Während bislang nur in der
Lebensversicherung die durch Sterblichkeitsgewinn, Zins-
gewinn und Verwaltungskostenersparnis entstandenen
Gewinne den Versicherungsnehmern durch die Dividenden
vergütet wurden, ist die Deutschen Lebensversicherungs-
anstalt Oldenburg, ebenso wie die übrigen öffentlich-
rechtlichen Versicherungsanstalten, folzungsgemäß nunmehr
dazu übergegangen, auch die in der Unfall- und Haft-
pflichtversicherung erzielten Lebensschüsse, soweit diese nicht
zur Bildung der vorgeschriebenen Rücklagen erforderlich
sind, an ihre Versicherungsnehmer zu verteilen. Die
Lebensschüsse werden im Interesse der Kostenersparnis nicht
in bar ausbezahlt, sondern durch Anrechnung auf Beitrags-
zahlungen vergütet. An der Lebensversicherung nehmen
mit Ausnahme von zwei Gefahrengruppen, bei denen der
Schadensverlauf ungenügend war, sämtliche Unfall- und
Haftpflichtversicherungen teil, die am 1. November 1934
ein Jahr bestanden haben. Der auf die einzelnen Ver-
sicherungen entfallende Lebensschußanteil beträgt zur Zeit
10 Prozent des vereinbarten Beitrags. Die Verteilung
von Lebensschüssen wird für viele Versicherungsnehmer
eine erhebliche Entlastung bedeuten. Dieses gilt ins-
besondere auch für die Beiträge in der Kraftfahrzeug-
Unfall- und Haftpflichtversicherung, die also hierdurch zur
Zeit eine Ermäßigung von 10 Prozent erfahren. Das
Vorgehen der Deutschen Lebensversicherungsanstalt
Oldenburg ist sicherlich im Interesse der Wirtschaftsbelebung
sehr zu begrüßen.

* Keine neuen Schankerlaubnisse bis
zum 1. April 1936. Nach den Bestimmungen der
neuesten Fassung des Gaststättengesetzes vom 9. Oktober
1934 bestimmt das Staatsministerium für das Land
Oldenburg folgendes: Bis zum 1. April 1936 dürfen
Erlaubnisse für neu zu errichtende Gast- und Schant-
wirtschaften grundsätzlich nicht erteilt werden und bestehende
Schankerlaubnisse auf nicht zugelassene Arten von Getränken
nicht ausgedehnt werden. Ausnahmen bedürfen der
Genehmigung des Ministers des Innern. Diese Bekannt-
machung tritt an Stelle der Bekanntmachung über neu
zu errichtende Schankwirtschaften vom 22. Februar 1932
am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

* Brale. Der Stadtrat beschloß für das Jahr 1935
die Hebung einer Bürgersteuer von 500 v. H. des Reichs-
satzes gegenüber 600 v. H. im Jahre 1934. Der Bürger-
meister führte dazu u. a. aus, daß die Bürgersteuer um
100 v. H. ermäßigt werde, damit die Einwohner sehen,
daß wirklich eine Steuerermäßigung vorgenommen werde.
Im Vorjahr hat die Bürgersteuer der Stadt 70 000 RM
gebracht. Durch die Staffellung für kinderreiche Familien
werden etwa 15 000 RM für die Stadt ausfallen. St.-M.
Paase brachte einen Antrag ein, in dem er den Magistrat
bittet, dahin zu wirken, daß die geplante Autostraße
wirklich gebaut wird, da diese Straße durch die Abfuhr
von Getreide eine Notwendigkeit ist. Der Bürgermeister
erklärte, daß der Magistrat alles versuchen werde, den
Bau der Autostraße herbeizuführen, doch würden nach
den jetzigen Bestimmungen erst die Hauptlinien der Auto-
bahnen gebaut.

* Oldenburg, 1. November 1934. Zentralviehmarkt.
Amlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt.
Auftrieb: Jnsgesamt 558 Tiere, nämlich 518 Ferkel und
40 Läufer Schweine.

Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:
Ferkel, bis 6 Wochen alt 6.00 — 7.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt 7.00—11.00 „
Ferkel, 8—10 Wochen alt 11.00—14.00 „
Läufer Schweine, 3—4 Monate alt 15.00—20.00 „
Läufer Schweine, 4—6 Monate alt 20.00—24.00 „
Größere Läufer Schweine entsprechend teurer. Beste Tiere
aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt.
Marktverlauf: Sehr ruhig.

bedeckt, der sich in ganz kurzer Zeit zu einem Riesenseuer
entwickelte. Sofort nach Entdeckung rückte die Feuerwehr
mit Motorpumpen an, ferner etwa 200 Mann vom Arbeits-
besatzlager, die die Löscharbeiten lauffähig unter-
stützten. Obwohl die Arbeiten infolge der großen Rauch-
entwicklung stark behindert wurden, konnten wenigstens das
große Dampferlager, das Maschinenhaus und andere Gebäude
errettet werden. Es besteht der Verdacht der Brandstiftung.
Die Fabrik beschäftigt zur Zeit nur 150 Arbeiter und war
auf das modernste eingerichtet. Der Schaden ist ungeheuer
groß.

Deutscher Dampfer gesunken. In der Nacht hat sich
der Elbmündung, 300 Meter südlich vom Elbe-Feuer-
schiff 2, ein Schiffsunfall ereignet. Das deutsche Motor-
schiff „Johanna“ ist nach einer Explosion an Bord gesunken.
Die Besatzung, die aus drei Mann bestand, konnte von dem
dänischen Dampfer „Phoenix“ gerettet und nach Cuxhaven
gebracht werden. Das Motorschiff hatte Stückgut geladen
und befand sich auf dem Wege vom Rhein-Herne-Kanal nach
Berlin.

Der erste Schnee. In ganz England hat unvermittelt
der Winter begonnen. In vielen Bezirken von England,
Schottland und Irland fielen die Temperaturen unter Null.
Regen-, Hagel- und Schneefälle werden aus vielen Orten
gemeldet. Besonders in Nordwales und mehreren englischen
Grafschaften fiel starker Schnee. An einzelnen Stellen lag
der Schnee mehr als einen halben Meter hoch. Auch in eini-
gen Außenbezirken von London schneite es. Der Verkehr
auf den Landstraßen war an vielen Stellen behindert, zeit-
weise sogar völlig unterbrochen. Auch in Paris fiel der
erste Schnee. Der Schneefall dauerte etwa 20 Minuten.

Flugzeugunfälle in Kanada. Bei Flugzeugunfällen in
Kanada kamen drei Personen ums Leben. Auf dem Flug-
platz von Toronto stürzte ein Leubungsflugzeug ab; der Flug-
führer war sofort tot, der Schüler erlag später seinen Ver-
letzungen. In Camp Borden verunglückte ein Militärflug-
zeug. Der Insaße, ein Sergeant, wurde getötet.

Bombenexplosion in einem Warenhaus. Im Casa
Grande-Warenhaus in Havanna explodierte zur Zeit des
Besuchs einer Bombe. Zahlreiche Frauen, die Ein-
käufe machten, wurden verletzt, davon zwei schwer.

Die Luftmillionäre des „Graf Zeppelin“
Friedrichshagen, 2. November. Während das Luftschiff
„Graf Zeppelin“ voraussichtlich erst zu Beginn des kommen-
den Jahres die stolze Jiffer von 1 Million Fahrkilometern
in sein Bordbuch wird eintragen können, haben 16 Mann
seiner Besatzung, darunter fast alle Mitarbeiter Dr. Cöners,
bereits 1 Million Kilometer im regelmäßigen Luftver-
kehr gefahren, und zwar darunter auch auf den früheren
Zeppelinluftschiffen „Victoria Luise“ sowie nach dem Kriege
auf „Bodenfee“ und „Nordstern“. Es handelt sich um die
Luftschiffführer Lehmann, Fiemming, von Schiller, Witte-
mann und Pruz, um die Navigatoren Sammt und Ladwig
und Oberfeuerwart Marx (der schon die ersten Zeppelin-
luftschiffe als Mitarbeiter des Grafen Zeppelin mitgemacht
hat), Funkoffizier Sped, Ballonmeister Knorr, Fahr-
ingenieur Fahrmeister Brözingen, die Maschinisten
Beichte, Filber und Auer sowie Obersteward Kubis. Ein
Teil dieser 16 Luftschiffführer, Ingenieure und Maschinisten
wird bei der Indienstellung des „Q. 129“ im Sommer
kommenden Jahres vom „Graf Zeppelin“ auf das neue
Schiff übergehen.

Räuber überfallen Postwagen
Warschau, 2. November. In der Nähe von Lublin ha-
ben bewaffnete Banditen einen Postwagen in einem Wald
überfallen. Sie erschossen nach kurzem Kampf den Postillon
und den ihm zum Schutze beigegebenen Polizeiwachmeister
und raubten die Geldsäcke, die der Wagen mitführte. Die
Behörden haben umfangreiche Maßnahmen eingeleitet, um
auf die Spur der Banditen zu kommen.

Berwegener Raubüberfall auf eine Bank

Budapest, 2. November. Ein berwegener Raubüberfall
auf eine Bank wurde in der bestarrischen Stadt Balhi
verübt. Während sich sämtliche Beamte noch im Dienst
befanden, drangen drei maskierte Männer mit vorgehal-
tenen Pistolen in den Rassenraum ein, ein vierter blieb als
Boten mit Handgranaten an der Tür stehen. Die vier
anwesenden Beamten wurden übermächtig, gefesselt und
gebunden. Als die Räuber in der Hauptkasse nicht genügend
Geld fanden, gingen sie noch in den Direktionsraum, fessel-
ten und ernenelten dort den Direktor und einen weiteren Be-
amten und plünderten auch hier die Kasse aus. Die Beute
betrug insgesamt 1/2 Million Lei (12 500 RM). Die Verfol-
gung der Banditen konnte erst aufgenommen werden, als
Kassanten in den Abendstunden die Bank noch offen sahen,
auf das Sichdnen der Gelnebellen aufmerksam wurden und
sie beschreiben.

Schiffsunglück — 13 Tote?

Quebec (Kanada), 2. November. In der St. Lorenz-
Bucht in der Nähe der Insel Anticosti ist das Motorschiff
„Roy Davis“ während eines heftigen Sturmes untergegangen.
Der Kapitän und vier Mann der Besatzung erreichten
auf Holzflößen in der Nähe von Pigou die Küste und be-
richteten, daß zwei Mitglieder der Besatzung bei dem Unter-
gang des Schiffes ertrunken seien. Die restlichen sechs Mann
der Besatzung und fünf Fahrgäste, die verhaftet hatten, in
einem Rettungsboot das Land zu erreichen, werden vermisst.
Man befürchtet, daß sie in der hürmischen See ebenfalls
ums Leben gekommen sind.

Zuchthaus für einen Schädling am Winterhilfswerk.

Vor der Großen Straßammer in Weiermünde hatte
der Kreisorganisationsleiter der NSB, Stadtfreier Weier-
münde, Richard Henn, zu verantworten. Henn hatte sich
während der Zeit für eine Lieferung von 7 Tonnen
Beringen an die NSB, des Landkreises Weiermünde 210
Reichsmark einnahm, während er selbst für die Fertigung
nur 154 RM zu zahlen hatte. Das Gericht verurteilte den
Beringenkäufer zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehr-
verlust und 100 RM Geldstrafe, ersatzweise weitere 5 Tage
Zuchthaus. Außerdem hat Henn die Kosten des Verfahrens
zu tragen.

Der Zentralausschuß der Kommunistischen Partei hat anläß-
lich des 17. jährigen Bestehens der Sowjetunion Parolen ver-
öffentlicht. In diesen Parolen bekundet die Partei ihren Willen
zur Weltrevolution, zur Stärkung der roten Wehrmacht, zum Aus-
bau der Kollektivwirtschaft in der Landwirtschaft, zur weiteren
Kulturhebung der Sowjetunion sowie zur Solidarität mit der
Arbeiterklasse.

S Oldenburg. Unter dem Vorsitz des Kaufmanns Bofeen, Bremen, hielten die organisierten Kolonialwaren- und Feinholzhändler in der „Union“ eine etwa 5 stündige Bezirks-Versammlung ab. Es waren dazu auch erschienen Vertreter der NS-Fago, des Reichsnährstandes und der Industrie- und Handelskammer. Die Bezirksleiter waren anwesend aus Bremen, Bremerhaven, Vegesack, Brate, Elsfleth, Delmenhorst, Butjadingen, Jever, Barel, Oldenburg, Ammerland, Bögta, Emben, Aurich, Norden, Wittmund und Leer. Nach einer kurzen Begrüßung wies der Versammlungsleiter auf zwei Gründe hin, die Anlaß zu dieser Tagung geworden sind. Zum ersten sollte sie dazu dienen, eine enge Arbeitsgemeinschaft mit dem Reichsnährstand in allen Bezirken zu schaffen, zum andern gelte es, dem Lebensmitteleinzelhandel, der im Reiche mehr als 300 000 Geschäfte umfasse, seine Lebensmöglichkeit zu fördern. Die Preisspannen ständen vielfach in einem nicht zu ertragenden Verhältnis zum Verdienst. Es sei festgestellt worden, daß die von der Forschungsstelle für Preisfaktulation festgestellten Linienkosten (18 Prozent an Miete, Heizung- und Personalkosten usw.) nicht einmal durch den Verdienst gedeckt werden. Es komme darauf an, geschlossenen mit dem Nährstand zu arbeiten, wie es nach Ausführungen des Herrn Beermann vom Reichsnährstand bisher auch gelungen sei. — Syndikus Köpken von der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer wiederholte die so oft schon von ihm vertretene Forderung einer genügenden Schulung der Lehrlinge, der Gesellen und auch der Geschäftsinhaber. Das für die Lehrlinge geplante Reichsleistungswort werde eine schärfere Durchführung der Prüfungen und eine Auslese der besten Kräfte ermöglichen. — Es folgten dann noch zwei Vorträge. Herr Hüpner, von der NS-Fago Oldenburg, sprach über die Belange der Deutschen Arbeitsfront und ihre Ziele und Verbandsgeschäftsführer Lording, Bremen, verbreitete sich über eine Reihe organisatorischer Fragen. Dieser Vortrag führte zu einer neuen Abgrenzung der Bezirke.

S Oldenburg. Auf der Kaiserstraße, nahe des Bahnhofs, wurde abends ein älterer Mann aufgefunden, der am Kopfe stark blutete und bewußtlos war. Er wurde auf Anordnung eines Wachtmeisters in ein Krankenhaus gebracht. — Einen Nervenzusammenbruch auf der Straße erlitt ein seit Jahren in ärztlicher Behandlung befindlicher Mann. Er begab sich in das Geschäftszimmer der Ortskrankenkasse und versuchte auf die dort anwesenden Personen einzuschlagen. Erst die hinzu gerufene Polizei konnte den Mann übermäßig und ein Arzt veranlaßte die Aufnahme in ein Krankenhaus. — Ein 15jähriger Lehrling, der bei einem Elektrikermeister beschäftigt war, verschwand plötzlich. Er hatte schon des öfteren geäußert, er wolle auf Wanderschaft gehen, um etwas von der Welt zu sehen. Da zum Wandern Geld gehört, ließ er einen größeren Geldbetrag mitgehen. Wahrscheinlich wird sich der Abenteuerlustige nicht lange der goldenen Freiheit erfreuen, sondern bald zurückgekehrt werden.

S Oldenburg. Der Oberstaatsanwalt erstieg gegen den Rechtsanwalt Dr. Wolffe, wohnhaft in Sande, einen Steckbrief. Dr. W. sollte sich am Montag vor der Großen Strafkammer wegen Untreue verantworten, war jedoch nicht erschienen, so daß ein Haftbefehl gegen ihn beschloffen wurde. Trotzdem die Staatsanwaltschaft diesem Beschluß sofort telephonisch entsprach, war der Angeklagte nicht aufzufinden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er ins Ausland entkommen ist. Wenn er auch zwei Tage vor der Verhandlung noch den schriftlichen Antrag auf Ablehnung des Gerichtshofes stellte, so ist es sehr wohl möglich, daß er schon damals weitab von seinem bisherigen Wohnort war und einen anderen beauftragt hatte, den bet. Brief erst am Sonnabend abzugeben.

Delmenhorst. An der Straßentrennung der Oldenburger Straße mit der Wildeshauser Straße ereignete sich ein eigentümlicher Unfall. An einem Lastkraftwagen plakte ein Reifen, gleichzeitig sprangen damit die beiden eisernen Ringe des Reifens mit gemaltigem Druck ab. Ein 15 Pfund schwerer Ring kassete gegen ein Wohnhaus, zerstückte einige Steine des Mauerwerks, zerlöcherete aber weiter ein darüber liegendes Fensterkreuz und sämtliche am Fenster stehende Blumentöpfe. Nach dem Unfall war das Wohnzimmer vollständig mit Glascherben und Holzteilen des Fensterrahmens überfüllt. Personen wurden durch den Unfall nicht verletzt.

Wilhelmshaven. Montag abend mit Beginn der Dunkelheit wurde eine Frau an der Heppenfer Batterie in der Nähe des Restaurants „Seeblick“ von einem Mann zunächst in der schamlosen Weise belästigt. Der Täter stand auf dem Deck in der Nähe einer Bank und hatte sein Fahrrad an die Bank gelehnt. Er wartete, bis die Frau heran kam und ging dann eine Weile neben ihr her. Die Frau führte ein Knabenrad und ein Damenrad an der Hand. Vor Entrüstung über die Schamlosigkeit des Täters ließ sie die Räder fallen. Diesen Augenblick benutzte der Täter, sich der an einem Rade angehängten Handtasche zu bemächtigen. Mit dieser ergriff er auf seinem Rade die Flucht. Die Frau rief um Hilfe, was von zwei Burken im Alter von 16 Jahren gehört wurde. Die Handtasche enthielt unter anderem zwei Zwanzigmarkscheine und etwas Kleingeld.

Westerheede. Der Amtshauptmann des Amtes Ammerland hat folgende Mahnung an die Adresse aller Trunkenbolde gerichtet: „In einer Zeit des allgemeinen Kampfes des deutschen Volkes gegen Erwerbslosigkeit und Not ist es unwürdig, wenn Personen auf öffentlichen Plätzen und Straßen oder an sonstigen Orten durch Trunkenheit öffentliches Vergehen erregen. Ich werde fortan die Namen solcher Personen in der Presse öffentlich bekanntgeben.“

Bremen. Ende Mai 1934 wurden in einem Arbeitslager in der Nähe von Celle mehrere Flugblätter kommunistischer Inhalts gefunden, die zwar aus der legalen Zeit der KPD stammten, aber in frischer Schrift die Worte trugen: „Wolfskont lebt!“ Man stellte fest, daß der aus Bremen stammende Julius Walczus die Flugblätter hinterlegt hatte, nachdem er sie zuvor mit der aufreizenden Inschrift versehen hatte. Vor der Polizei und vor dem Untersuchungsrichter war der Angeklagte voll

geständig, die Flugblätter nach Pfingsten von Bremen an seine Arbeitsstelle mitgenommen zu haben, um sie dort zu vertreiben. Vor dem Statisten des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Bremen leugnete der Angeklagte jede wissenschaftliche Tätigkeit ab. Er habe sich das Papier „zum Einwickeln seines Butterbrotes“ mitgenommen, mit der Aufschrift habe er die Flugblätter aus Dummheit versehen. Diese Ausrede konnte der Strafrichter nicht gelten lassen und verurteilte Walczus zu 4 Jahren Zuchthaus.

Bremerhaven. Als vor etwa 7 Jahren der Riefendampfer „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd fertig war, mußte für ihn eine besondere Umlegestelle in Bremerhaven gebaut werden, weil die vorhandenen Anlagen nicht ausreichten. Mit dem neuen Kai wurde gleichzeitig ein Bahnhof gebaut, der es den Reisenden ermöglichte, bis an das Schiff heranzufahren, wodurch frühere Unzuträglichkeiten beseitigt wurden. Er hieß bald der „Bahnhof am Meer“. In seinem Unterbau konnte er bei der Rürze der zur Verfügung stehenden Bauzeit nicht so tief in Beton verankert werden, wie die Anlagestelle, so daß damit gerechnet werden mußte, ihn in absehbarer Zeit fester zu fundamentieren. Im Laufe der Jahre haben sich nun tatsächlich die Fundamente gelockert, unter dem Druck der oberen Sandschichten ist der tiefer liegende Schicht zusammengeklungen. Die jetzt beobachtete Senkung beträgt 50 bis 70 Zentimeter. Mit den Erneuerungsarbeiten ist jetzt begonnen worden. Zunächst werden die Bahnhofsgebäude und das Zollabfertigungsgebäude gehoben, dann kommen die Gleisanlagen heran. Die Arbeiten machen nicht übergroße Schwierigkeiten, weil beim ursprünglichen Bau auf die Unzuverlässigkeit des Bodens entsprechend Rücksicht genommen wurde. Man rechnet allerdings damit, daß die Hebungsarbeiten im folgenden Jahrzehnt wiederholt werden müssen, bis sich der Boden gefestigt hat.

Neu-Westel. Seit mehreren Tagen wird in Neu-Westel an den Aufnahmen zu einem Film gearbeitet, der an den seinerzeit vom Stabsamt des Reichsnährstandes hergestellten Film „Blut und Woden“ anschließen soll und den Titel „Die Saat geht auf“ tragen wird. In dem Spielfilm soll Aufklärung über das geschehen, was der Nationalsozialismus bisher auf dem Gebiete der Siedlung geschaffen hat.

Hast Du schon Dein Arbeitsbeschaffungslos? RM 1500 000.— Gewinne. Der Verkauf ist in vollen Gange!

*** Rotenburg.** Aus der Weide verschwand dem Erbhofbauern Hinrich Lange in Overen ein wertvolles Pferd, ein hübscher hannoverscher Goldbusch im Werte von 1000 RM. Die Suche nach dem vermissten Pferde schien erfolglos zu bleiben. Eines Abends kehrte ein junger Mann in den Gasthäusern des Dorfes Halsbüchel bei Verden ein und wollte dort für die Nacht ein Pferd einstellen. Der junge Mann führte das Pferd recht unbeholfen, die Wirtin des Dorfes schöpfte Verdacht und nahm den jungen Mann nicht auf. Kurze Zeit später griffen zwei Angehörige der Reitenden Abteilung aus Verden auf der Landstraße ein dort herrenlos herumlaufendes Pferd auf. Dieses Pferd war der Goldbusch, der dem Pferdendieb wegelaufen war und nun wieder nach dem 20 Kilometer entfernten Overen zurücktraben wollte. Leider ist der Pferdendieb bisher noch nicht ermittelt worden.

*** Ahim.** Das Elsfener Reventlowsche Schloß, das zur Zeit unbewohnt ist, war in einer der letzten Nächte das Ziel von Einbrechern. Zweimal versuchten sie, sich die Abwesenheit der gräflichen Familie zunutze zu machen. Durch ein Fenster des auf der Südküste liegenden Balkons fanden die Täter Einlaß und machten sich dann auf die Suche nach Wertachen. Trotzdem sie das ganze Gebäude von unten bis oben durchstöberten und Schränke, Kisten und Truhen aufbrachen, war ihre Beute nur gering. Als die Diebe ihre Mühe nicht belohnt sahen, stellten sie der Kapelle des Schlosses einen Versuch ab, in der Erwartung, dort Silberfächer, Teppiche oder wertvolle Denen zu finden. Nachdem sie eine schwere eiserne Tür aufgestemmt hatten, gelangten sie in das Innere der Kapelle. Aber auch hier sahen die Räuber der Beute nicht erbaut gewesen zu sein; sie schauten sich dann nicht, die Grabruhe der früheren Bewohner zu stören. Sie brachen zunächst einen Holzsturz auf, in der Annahme, bei den Gebeinen Schatzkammern zu finden, aber auch diese Mühe war vergeblich, denn der in der Holzsturz eingebaute Zinksturz widerstand dem Einbrecherwerkzeug. Als die Täter das Vergebliche ihres verbrecherischen Treibens einsehen, flüchteten sie.

*** Ahim.** Die von den Statistiken errechnete bedeutende Zunahme der Eheschließungen in Preußen wie im gesamten Reich als Zeichen des steigenden Vertrauens in die Maßnahmen der Reichsregierung trifft auch auf unseren Ort zu. Jedenfalls läßt sich schon jetzt übersehen, daß das Jahr 1934 in Ahim einen Heiratserford bringen wird, wie er kaum zuvor zu verzeichnen war. Von Mai bis Oktober 1934 schloffen hier 40 Paare den Bund für das Leben.

*** Soha.** In der Zeit von 6 Wochen — Mitte April d. J. bis Ende Mai d. J. — wurden durch die Fangvorrichtungen am Wehewehr in Dörpen nicht weniger als 550 Kilogramm Wollhandtrabben gefangen. Diese ungeheure Menge entspricht der Zahl von mehr als 20 000 Wollhandtrabben. Es wurde festgestellt, daß die Wollhandtrabben gern den Fischpaß und die Anleitern des Wehrs benutzen, so daß an diesen Stellen der Kampf mit den Fanggeräten einsehen konnte. Zunächst legte man Valfäden auf die Fischungen und benutzte als Fanggeräte auch alte bleschene Karbitrommeln, die man außen mit Sackleinwand behängt hatte. Die Krabben krochen an der Leinwand hoch und fielen in die Trommeln, konnten aber an den glatten Innenwänden nicht hochklettern. Auf diese Weise wurden in 24 Stunden 35 Kilo Wollhandtrabben gefangen. Glücklicherweise hindert das Wehewehr in Dörpen den Aufstieg der Wollhandtrabben ganz erheblich.

Man beobachtete aber schon, daß die Krabben zur Ueberwindung dieses Hindernisses den Landweg wählten, und zwar während der Nacht. Die Wollhandtrabben kriechen an Land und erreichen dann unter Umgehung des Wehres das Oberwasser. Auch dagegen ist man zur rechten Zeit behördlicherseits eingeschritten. Man stellte auf den Fischungen einen halben Meter hohe und 20 Meter lange Wehewände unterhalb des Wehres auf und schuf Fanggruben, so daß auch während der nächtlichen Wanderzeit die Krabben gefangen werden konnten.

*** Holzminde.** In einer tiefigen Wildbachlung sah man einen weißen Hirsch, der in der Ferkerei Winnefeld bei Fährberg erlegt worden war. Es ist ein von Zeit zu Zeit sich wiederholender Fall, daß ein Hirsch mit einer weißen Decke aufwächst. Erst kürzlich berichteten die Zeitungen von der Erlegung eines weißen Hirsches. Das jetzt im Solling erlegte Tier soll wegen der verhältnismäßigen Seltenheit ausgestopft werden.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth, Hauptgeschäftsführung: S. Zirk, Elsfleth, Verantwortlicher Anzeigenleiter: S. Zirk, Elsfleth. DA IX 34: 561.

Elsflether-Neuenbrocker Sielacht
Die Schaugraben und Wetterien sowie die Gräben 7a und 3b sind bis zum 15. November gut zu reinigen. Mangelposten werden gebüßt.
Hermann Büsing, Geschworener

Pfundsammlung
Das WSW Elsfleth bittet alle Hausfrauen, sich bei ihrem Kaufmann oder Schlachter in die Liste einzutragen und zwar bis **spätestens Dienstag** Niemand darf fehlen.

Zum Sonntag möchte ich Ihnen raten, Kaufen Sie bei mir den beliebten Kalbsrollbraten. Derselbe ist gut und billig Und kostet das Pfund nur 95 Pfg.

Ferner empfehle alle **Fleisch-, Wurst- u. Aufschnittwaren**
Hermann Abels, Fernruf 330

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 4. November
10 Uhr: Gottesdienst
Danach: Kinderlehre

BIRNEN
zu verkaufen
A. Hays, Oberrege

Veräuchern Sie BECKING-KAFFEE
Hamburg
1/4 Pfund 0,62, 0,75
Verkaufsstelle:
Theodor Achnitz, Kolonialw.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Leni Kerkow
Heinz Griese
Elsfleth, d. 4. November 1934

Divoll-Tonlichtspiele
Sonntag, d. 4. November
20 1/2 Uhr:

Die Freundin eines großen Mannes
Nach dem Bühnenstück von Alfred Möller. Künsterlich vertont
Ufa-Tonwoche
Jugendliche haben Zutritt
Nachmittags 3 Uhr: Jugend-Vorstellung

„Union“-Briketts auf jeden Rost.



Das ist die beste Ofenkost!

Statt Karten
Wir geben unsere Verlobung bekannt:
Gerda Schröder
Gerhard Gräper
Elsfleth a. d. W. Bardenfleth
November 1934